

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — In erionengebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Salvator, höchstwelcher seit 15. d. M. infolge von Influenza an Lungenentzündung erkrankt war, ist am 18. d. M. um 3 Uhr 20 Minuten nachmittags sanft in dem Herrn entschlafen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den Oberlieutenants Samuel Ritter Jordan-Rozwadowski von Groß-Rozwadów, des Uhlanen-Regiments Graf Rostiz-Rieneck Nr. 13, Geza Deseffsky von Esernel und Tarko, des kön. ungarischen Kaschauer 9. Landwehr-Infanterie-Regiments, Karl Grafen Hoyos-Sprinzenstein, der Batterie-Division Nr. 19, und Karl Grafen Wurmb-Brand-Stuppach, des Uhlanen-Regiments Franz II. König beider Sicilien Nr. 12, die Kammerswürde tagfrei allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. das Mitglied des Herrenhauses Stanislaus Grafen Badeni zum ständigen Mitgliede des Reichsgerichtes allergnädigt zu ernennen geruht.  
Taffe m. p. Schönborn m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Rede des Abg. Suttje

gehalten im Abgeordnetenhause anlässlich der Debatte über die Handelsverträge.

I.

Meine verehrten Herren! Bei der parlamentarischen Discussion des Handelsvertrages ist eine doppelte Methode möglich. Die einen Reden beginnen damit, dass sie die Rückwirkungen des Vertrages auf die einzelnen Productionszweige untersuchen, und von diesen Details ausgehend, dann abschließend über den Vertrag urtheilen. Diese Methode wird häufig angewendet, wir dürften auch in dieser Debatte uns davon überzeugen.

Aber ich stehe nicht an, sie als eine wenig empfehlenswerte und als eine bedenkliche zu bezeichnen. Es liegt in der Natur der Sache, dass der Blick vor allem durch jene Wirtschaftsbranchen angezogen wird, welche durch den Vertrag benachtheiligt erscheinen, und

## Feuilleton.

### Die Camellie.

Eine Skizze aus der Blumenwelt von Adele Crepaz.

In den heiteren Carnevalstagen, wo bei hellem Lichterglanz und verlockenden Musikklängen Jugend, Schönheit und Fröhlichkeit sich zu harmonischen Festen vereinigen, spielen die Blumen keine unbedeutende Rolle. Sie begrüßen die Ballgäste aus zahllosen Festons und Gewinden, sie nicken ihnen zu aus lauschigen, grün-umspinnenen Ecken, sie erscheinen als Fächer oder Tanzbuch in allen möglichen Farben und Formenvarianten; sie schmücken die duftige Ballrobe, sie nesteln sich in das lockige Haar der anmuthigen Tänzerinnen, sie drängen sich an ihre Brust, an ihr Herz und lauschen seinen rascheren Schlägen sowie den zarten Huldigungen, welche ihren Trägerinnen dargebracht werden.

Unter allen frischen Blumen, die von unseren Schönen zu Ballschmuck gewählt werden, eignet sich wohl, schon durch ihre Haltbarkeit, am besten die Camellie. Vor allem ist die Camellie eine blendende Ballerscheinung, die ihre vornehme Schönheit geltend zu machen versteht; auf dunkelgrünem, glänzendem Blatt ruht die herrliche Blüte, die Nebenbuhlerin der Rose, mit dieser wetteifernd an prächtigen Farbentönen vom reinsten Weiß bis zu dem dunkelsten Purpur. Wohl fehlt ihr die Sphärengestalt der Blumentönigin, der geheimnisvolle Reiz, der zwischen Rosenblättern verborgen zu sein scheint, denn sie trägt ihre Anmuth

dieser Umstand schon genügt, um das Urtheil zu trüben und um die Unbefangenheit zu stören. Denn, meine Herren, es kann diese alte Wahrheit nicht genug oft und nicht nachdrücklich genug betont werden, dass jeder Handelsvertrag in letzter Linie sich darstellt als ein Compromiß widerstreitender Interessen. Ein Vertrag, welcher für einen der contrahierenden Theile nur Vortheile in sich schloße, wäre ein Ding der Unmöglichkeit, und die Geschichte kennt kein solches Beispiel, und wenn man von dem berühmten Methuenervertrag behaupten wollte, dass er den Engländern nur Vortheile und den Portugiesen nur Nachtheile gebracht habe, so wäre nicht einmal das richtig. Ich glaube daher, meine Herren, dass die zweite Methode die bessere ist, und diese zielt dahin ab, das gesammte wirtschaftliche und politische Leben eines Staates als ein Ganzes zu erfassen und dann die Folgewirkungen zu untersuchen, welche für diese Gesamtheit, für diese Totalität aus dem Vertrage resultieren.

Heute hat sich nun einer der verehrten Herren Vorredner aus Böhmen auf denselben Standpunkt gestellt. Ich werde dann versuchen, gelegentlich nachzuweisen, inwiefern vielleicht gerade von diesem Standpunkte aus in der Frage andere Consequenzen gezogen werden können. Eines aber werde ich sofort dem verehrten Herrn Berichterstatter der Minorität concedieren. Es kann Wirtschaftsgebiete geben, deren gesamtes materielles Gedeihen so sehr abhängt von einem einzigen Wirtschaftszweige, dass alle der Gesamtheit aus einem Vertrage entspringenden Vortheile für dieses specielle Gebiet illusorisch werden in dem Augenblicke, wo diese besondere Productionszweige durch den Vertrag hart in Mitleidenschaft gezogen wird.

In diesem Falle befindet sich zweifelsohne, was den Wein betrifft, Dalmatien, Südtirol, zum Theile auch das Küstenland. Ich gebe zu, die Lage der Herren Abgeordneten aus diesen Gegenden ist dem Vertrage gegenüber eine schwierige und ich begreife diese Schwierigkeit, da ich ja selbst einem Lande angehöre, das einen bedeutenden Weinbau besitzt, da ich selbst der Sohn eines Weinproduzenten bin und da ich zum Ueberflusse noch einen Wahlbezirk verrete, in dessen wirtschaftlichem Leben gerade die Weinproduction einen hervorragenden Factor bildet.

Ich bin damit bereits bei der Besprechung der Weinzollfrage angelangt. Nun, meine Herren, es hat sich hier in der letzten Zeit eine ganz gewaltige Agitation herausgebildet. In der Agitation liegt vielleicht ein Fehler vor, insoferne, als eine Möglichkeit ver-

offen zur Schau, und ein geistreicher Pflanzenästhetiker hat nicht unrecht, wenn er sie mit der „Pariser Salon-dame“ vergleicht.

„Aber der Duft,“ wendet der kritische Beobachter ein. „Düfte sind Gefühle der Blumen,“ flüsterte ein junges Mädchen uns zu. Jawohl, liebes Fräulein, Heine hat es gesagt, und demgemäß sollten wir die arme Blume verurtheilen, weil sie keinen Duft, ergo auch kein Gefühlsleben besitzt; aber Goethe, dessen Schönheitsfingerring immer das richtige Wort findet, vertheidigt geruchlose Blumen, wenn er von den Tulpen spricht: „Tulpen, ihr werdet gescholten von sentimentalen Kennern, aber ein lustiger Sinn liebt auch ein lustiges Blatt.“ Wir wollen uns an Altmeister Goethe halten und der Camellie trotz ihrer Duftlosigkeit unsere Bewunderung nicht versagen, ja wir verzeihen ihr dieselbe sogar, wenn wir erfahren, bei welchem Anlasse sie dieser süßen Gabe beraubt wurde.

Ein berühmter Botaniker, Robert Cornelissen, hat uns das Märchen erzählt. Zu jener Zeit, als noch Jupiter auf seinem hohen Wolkenfize thronte, fehlte es im Olimp nicht an bekannten Geschichten, welcher sich die chronique scandaleuse eifrig bemächtigte. Ein zärtliches tête-à-tête der Venus mit dem Mars, bei welchem jene von ihrem Gatten überrascht wurde, gab nicht wenig Anlass zu boshaften Spottereien, und selbst Amor, das enfant espiègle, erging sich in respectwidrigen Aeußerungen wider seine Mutter.

Als ihr dieselben zu Ohren kamen, beschloß sie, das ungerathene Söhnchen empfindlich zu züchtigen, und beauftragte seine Bonnen, die Grazien, ihn mit

wechselt wird mit einer eingetretenen Wirkung. Ich brauche mich nur auf die Ausführungen des geehrten Herrn Minoritätsberichterstatters zu beziehen, aus denen erhellt, dass weder der in Aussicht genommene Zoll von 3 fl. 20 kr. für italienische Faszweine ein Novum bildet in unserer Zollgesetzgebung, noch dass auf der anderen Seite die Bestimmung des Schlussprotokolles, die jetzt so vielfach angefochten wird, vor wenigen Jahren, im Jahre 1887, sowohl in den Ausschussberathungen als auch im hohen Hause irgend einem Widerspruche begegnet ist. Aber ich stimme mit dem Herrn Vorredner aus Dalmatien vollkommen darin überein, dass sich die Situation seit dem Jahre 1887, wo wir den letzten italienischen Handelsvertrag handelten, außerordentlich verschlechtert hat. Ich könnte beifügen, verändert im ungünstigen Sinne namentlich für unsere Gegenden.

Worin liegt die Ursache? Vor allem, meine Herren, darin, weil, während Dalmatien und Südtirol die Rebblaus nur vom Hörensagen kennen, wir aus eigener trauriger Erfahrung wissen, welche immense Calamität dieser Schädling specielle über unsere Weinbezirke gebracht hat. Sehen Sie sich den letzten Bericht über den Stand der Rebblaus in Oesterreich an und Sie werden finden, dass von der krainischen Weinbauarea 53 Procent verseucht sind; und wenn Sie sich über die wirtschaftlichen Folgen dieser Calamität unterrichten wollen, dann lade ich Sie ein, sich mit mir in die eine oder die andere unserer Rebgemeinden zu begeben, und wer einen offenen Blick und ein offenes Herz hat, dem wird sich dasselbe zusammenschüren angefangen des vorhandenen rapiden wirtschaftlichen Niederganges.

Nun sage ich, die Calamität ist da, die Bevölkerung ist genöthigt, sich zu wehren; sie kann bei uns auf den Weinbau nicht verzichten, denn es sind zu viele Capitalien darin investiert und der Weinbau bildet eine zu wichtige Einnahmequelle für unsere Bevölkerung. Demzufolge sind unsere Leute gezwungen, jetzt Hand anzulegen und mit der Regenerierung der Weingärten vorzugehen. Nun, wer eine Vorstellung davon hat, wird wissen, welche Kosten und Mühen der Bevölkerung dadurch erwachsen sind. Es genügt anzuführen, dass der Boden ein Meter tief rigolt werden muß, dann müssen amerikanische Reben gesetzt, dieselben veredelt werden, auf Jahre hinaus muß auf jeden Ertrag der darin investierten Capitalien verzichtet und müssen dauernd höhere Bearbeitungskosten aufgewendet werden.

dornenreichen Rosenzweigen zu peitschen, „damit die Haut des gottlosen Cupido gründlich blutig aufgeritzt werde, um einen Denktettel davonzutragen.“ Amor, welcher von der über ihn verhängten Strafe Remnis erhalten, beschwor Flora, ihn von dieser zu befreien. Die milde Blumentönigin war barmherzig, sie erfaum einen Ausweg. Sie sandte Zephyr aus, um die „Rose von Niphon“ zu holen, die an Gestalt, Duft und Farbe der Rose gleich, ohne ihre stehenden Dornen zu besitzen.

Mit diesen Zweigen wurde an dem kleinen Schelm die Strafe vollzogen, ohne dass ihm die Bastonade große Schmerzen verursachte; Venus aber, welche sich in ihrem Gebote hintergangen fühlte, wandte ihren ganzen Zorn der armen Blume zu. Sie entgeistigte sie dadurch, dass sie ihr für immer den Duft nahm — ein Geschenk, das die Blumen nur aus ihrer Hand empfangen. Vergeblich flehte Flora, vergeblich wandten sich die Grazien an die Göttin der Schönheit zu Gunsten der reizenden Blume — Venus blieb unbittlich. Seitdem ist die Camellie duftlos geblieben, aber trotzdem hat sie große Triumphe gefeiert, die Mode hat sie einmal zur Lieblingsblume erhoben, in allen Ländern wurde ihrer Cultur eine besondere Sorgfalt gewidmet, und heute blüht sie in allen Zonen, baumartig in der lauen Luft des Südens, als wohlgepflegter Strauch und Blumenstock in den großen Glashäusern wie auf dem zierlichen Blumentisch der Blumenfreundin.

Lieblingsblume ist die Camellie in ihrer eigentlichen Heimat, in Japan oder Niphon, wie die Japaner ihr

Es ist begreiflich, daß die Bevölkerung, die ohnehin verarmt ist, mit einem gewissen Zagen und Zögern an diese Restitutionsarbeit geht. Diese Regeneration hat aber eine Voraussetzung, und ich zweifle, daß sie ohne diese zustande kommt. Diese Voraussetzung liegt gerade in der heutigen Preisbildung. Das Hektoliter Wein, das bei uns vor vier bis fünf Jahren noch um 8 bis 10 fl. zu haben war, notiert heute mit 20 bis 30 fl., und gerade diese außerordentliche Preissteigerung bildet die Prämie, welche die Weingartenbesitzer dahin bringt, das Risiko auf sich zu nehmen und diesen Aufwendungen sich zu unterziehen. Bedenken Sie nun die Situation, in die unsere weinbautreibende Bevölkerung gerade durch diese Schlussbestimmung zum italienischen Handelsvertrage gebracht würde, in dem Momente, in welchem unsere einheimische Production sicherlich schutzbedürftiger ist denn je!

Statt dieses Schutzes theilhaftig zu werden, läuft sie Gefahr, daß über das Einschreiten einer ausländischen Regierung der Weinzoll auf 3 fl. 20 kr. herabgesetzt wird, und sich dann unsere Grenzen öffnen der Invasion der so außerordentlich billigen italienischen Weine. Die Gefahr, meine Herren, hat sich noch nicht zur Wirklichkeit verdichtet, aber auch das, was vorliegt, genügt, um die Spannkraft der Bevölkerung zu lähmen und um das Reconstructionswerk unserer Weingärten zu stören. Das, meine Herren, berechtigt eigentlich zu dem Ausspruche, daß wir in dieser Hinsicht noch ungünstiger gestellt sind, als Dalmatien oder Südtirol, denn dort handelt es sich nur um die Forterhaltung der Conjunction, die sich in den letzteren Jahren außerordentlich günstig gestellt hat, bei uns aber steht die Fortexistenz unseres Weinbaues auf dem Spiele, und ich muß mit Bedauern constatieren: das sind die unheilvollen Wirkungen jener Erneuerung, welche die Clausel des Schlussprotokoll zum italienischen Handelsvertrage abermals gefunden hat.

Allerdings, meine Herren, stimme ich in einer Beziehung mit dem Herrn Minoritätsberichtersteller nicht überein. Ich glaube nicht, daß das Ereignis, welches er befürchtet, nämlich die Herabsetzung auf 3 fl. 20 kr., unmittelbar vor der Thüre steht. Er hat sich berufen auf ein Offert aus Barletta. Zugegeben. Es wird ja an ähnlichen Stimmen im Verlaufe dieser Debatte nicht fehlen. Es werden andere Herren kommen, die verweisen werden auf die Stimmen der italienischen Fachpresse, die verweisen werden auf die Aeußerungen von Interessengruppen u. s. w. Das aber ist für mich nicht maßgebend, und ich komme nicht über eine Sache hinweg, die ich diesbezüglich als die eigentlich ausschlaggebende betrachte. Ich sage, daß Italien wenigstens einseitig uns gegenüber diese Zollerniedrigung, welche die Voraussetzung für eine ähnliche Zollreduction bei uns ist, nicht vornehmen wird, und der Grund hierfür liegt in dem handelspolitischen Verhältnisse Italiens zu Frankreich.

Wenn Sie das reichhaltige statistische Material sich ansehen, das die Regierung der Vorlage über die Handelsverträge beigegeben hat, wird Ihnen sofort klar werden, wie sehr Italien gerade in seinen vitalsten Interessen beeinflusst wird durch seine handelspolitischen Beziehungen zu dem wirtschaftlich viel mächtigeren Nachbarstaate. Meine Herren! Das sind Interessen Italiens, gegen welche das Interesse eines vermehrten Weinabfahes nach Oesterreich gar nicht in Betracht kommt. Ich will nur Einzelnes herausgreifen, ohne Sie

mit Ziffern zu ermüden. Nehmen wir zum Beispiel den Wein. Während noch im Jahre 1887, also ein Jahr vor Ablauf des Handelsvertrages, Italien 2,782,000 Hektoliter Wein exportiert hat, ist der Export bereits im Jahre 1890 gesunken auf 19,000 Hektoliter, das heißt, dieser Export hat beinahe vollkommen aufgehört. Gehen wir einen Schritt weiter. Nehmen Sie das Olivenöl. Noch im Jahre 1887 hat Italien nach Frankreich 237,000 Quintal abgesetzt, im Jahre 1890 ist dieser Export bereits gesunken gewesen auf 86,000.

Ich könnte das weiter durchführen, ich könnte über die Seide sprechen, ich könnte auf andere Erzeugnisse verweisen, die für Italien eine gewisse Bedeutung haben, auf Strohbinden und Strohflechte, auf Marmor und Marmorwaren u. s. w. Ueberall sehen wir, daß Italien durch seine lebhaftesten Interessen dazu bewogen werden muß, halbwegs annehmbare handelspolitische Verhältnisse mit Frankreich anzustreben, und nun frage ich, ist es denkbar, daß Italien in der Weise vorginge, daß es uns sagte: Du darfst mit deinem Weine zu uns kommen mit 5 Francs 77 Centimes, während wir Frankreich gegenüber den bisherigen Zoll von 20 Francs Gold aufrecht erhalten?

Meine Herren! Ich behaupte, so weit ich mir darüber ein Urtheil bilden kann, daß Italien unmöglich durch ein solches Vorgehen die Repressivmaßregeln seitens Frankreichs provocieren kann. Es würden dadurch die wirtschaftlichen Beziehungen dieser beiden Staaten, wo ja doch Italien offenbar der schwächere Staat ist, unendlich verschlechtert und eine arge Erbitterung hervorgerufen, so daß wenigstens der Schluss berechtigt ist, ein einseitiger Vorgang Italiens gegen uns hier werde nicht so leicht obwalten können.

**Politische Uebersicht.**

(Slavencongress in Lemberg.) Spätestens im Monate April sollen die Einladungen zu einem Slavencongresse in Lemberg verschickt werden. Der Vorschlag, den Slavencongress in Wien abzuhalten, stößt jedoch auf Widerstand.

(Ruthenischer Parteitag.) Auf der Tagesordnung des am 2. Februar in Lemberg stattfindenden altruthenischen Parteitages wird als wichtigster Programm punkt die Vereinigung sämtlicher ruthenischen Fractionen zu einer großen geschlossenen Nationalpartei sich befinden. In dem veröffentlichten Aufrufe wird hervorgehoben, daß die Spaltung der Ruthenen und die Zersplitterung ihrer Kräfte hauptsächlich bisher die Ohnmacht der ruthenischen Nationalität verschuldet haben.

(Die Handelsverträge.) Vorgestern fand im auswärtigen Amte unter Vorsitz des Sectionschefs Freiherrn von Glanz eine Sitzung der Zoll- und Handelsconferenz statt, in welcher die Durchführungsverhandlungen zu den neuen Handelsverträgen zur Berathung gelangten. Die Umarbeitung des alphabetischen Warenverzeichnisses dürfte erst später erfolgen, und zwar in der Weise, daß ein Supplement zu dem jetzigen herausgegeben wird, in welchem etwaige Aenderungen Aufnahme finden werden.

(Entschädigung für unschuldig Verurtheilte.) Die juridische Commission des Herrenhauses (Referent Stremayr) ist dem Gesetzentwurfe, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, in der vom

züchter geworden, welche schon unzählige Spielarten aus der schönen Blume gezogen und die mannigfaltigsten Farbenwandlungen an ihr schufen. So wurde nebst allen gesprenkelten Arten auch eine gelbe und eine schiefergraue erzeugt; nur die blaue blieb — wie die blaue Rose — bisher ein unerfüllter Wunsch aller eifrigen Blumenfreunde.

In Frankreich soll die Camelia 1780 zuerst eingeführt worden sein; die Kaiserin Josefina, welche eine große Vorliebe für Blumen hatte, bemühte sich, den schönen Baum populär zu machen, und that viel für seine Cultur. Nach ihrem Tode wurden die Cameliensäume ihres Parkes zu Malmaison verkauft, und belief sich der Betrag für jene Urstämme auf 20,000 Francs. Aber fast erscheint uns die Summe gering, wenn wir aus den Acten eines Processes, welcher bei dem Handelsgerichte in Paris geführt wurde, ersehen, daß für zwei Camelien allein der Betrag von 11,000 Francs gefordert und — bezahlt werden mußte. Ein Blumenenthusiast hatte die Stauden aus New-Orleans nach der ihm eingekauften Zeichnung bestellt. Als der Handel abgeschlossen war, kamen die Camelien mit großen Kosten aus Amerika an. Sie waren in Blüte, und der Empfänger weigerte sich sie anzunehmen, indem er behauptete, daß diese Blumen mit den eingekauften, das heißt gemalten Vorlagen differierten, und dennoch wurde er verurtheilt, die Sendung anzunehmen und zu bezahlen. Aber der Blumenfreund er fand einen Ausweg, sich zu entschädigen; er baute auf die Reugierde des Publicums, welche sich während seines Processes kundgegeben, ließ die beiden Stauden im Weingarten der Champs-Élysées ausstellen und fand bald seine Rechnung. Der Zubrang

Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung grundsätzlich beigetreten, hat jedoch die Bestimmung, wonach Entschädigung im Wege einer langwierigen gerichtlichen Procedur festzustellen sei, abgelehnt. Die Commission hat vielmehr ein einfaches Verfahren vor Gericht vorgeschlagen, worauf der Justizminister den Entschädigungsbetrag bestimmen muß. Gegen eine ungenügende Bemessung der Entschädigung stünde die Beschwerde das Reichsgericht offen.

(Aus dem Reichsrathe.) Mit impopulärer Majorität hat das Abgeordnetenhaus vorgestern Handelsverträge mit Deutschland, Italien und Schweiz unverändert angenommen. Die vorgestrigte Debatte brachte auch keine neuen Argumente, weder noch gegen die Verträge. Der Abgeordnete Kaiser mierte im wesentlichen alle jene Bedenken, die schon im Verlaufe der Discussion geltend gemacht wurden. Charakteristischer Weise zergliederte der Abgeordnete Kaiser die Rede des Abgeordneten Dr. Battai, in der Herzen zwei Seelen wohnen, von denen die eine auf Interesse der Fabrikanten bedacht ist, die andere auf einem gegebenen Schlagworte folgt, die Stimmen der Wählermasse zählt und ihn verleitet, sein Botum für die Handelsverträge abzugeben. Der Abgeordnete Hallwich faßte die Ergebnisse der Debatte in seinen Schlussworten zusammen, wobei er gleichfalls die Unbilligkeit der antisemitischen Opposition charakterisirte.

(Zur Regelung der Valuta.) Aus dem Reichsrathe wird gemeldet: Die Presse würdigt die hohe Bedeutung der Rede des Finanzministers Dr. Weyerle, es ist hervorzuheben, daß der Minister bei seinen Bemerkungen für die Erhaltung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und für die Regelung der Valuta von der gesammten Presse ohne Unterschied der Parteilichkeit die kräftigste Unterstützung zu erwarten hat. Das Organ der äußersten Linken, der «Egyeteres», schreibt: «Wir erwarten vom Finanzminister und seiner Regierung die rascheste Verwirklichung der von ihm entwickelten Ideen. Die Valutafrage ist keine Parteilichkeit. Finanzminister Weyerle ist berechtigt, im Namen der ungetheilten Willens des ganzen Landes gegen die schleppende Aufzutreten. Das ist angesichts der Grösse der zu lösenden Aufgabe eine gewiß beneidenswerthe Position, deren sich noch wenige Staatsmänner erheben konnten.»

(Scandal in der französischen Kammer.) Die vorgestrigte Sitzung der französischen Kammer nahm infolge des von den boulangistischen Deputirten Leseune und Laur gestellten Verlangens, über die «Intransigeant» gegen ein Mitglied der Regierung erhobenen Anschuldigungen zu interpellieren, einen sehr lösen Verlauf. Minister Constans schlug Laur im Verlaufe der Debatte die Ohrspeiche des Boulangers Castellin, und ein Journalist mißhandelte den Minister Boudeau. Die Sitzung mußte abgebrochen werden, und vorläufig sind zwei Sitzungen zu gewärtigen.

(Serbien und Bulgarien.) Die serbische Regierung hat den bulgarischen Emigranten in Wien sagt, sich an die serbo-bulgarische Grenze zu begeben oder ohne polizeiliche Bewilligung den Aufenthalt in Wien zu wechseln. Jene Emigranten, welche an der Grenze wohnen, wurden in das Innere des Landes verbannt. Ferner wurden bei hervorragenden Emigranten durchsuchungen vorgenommen und viele Schriften confiscirt. Auf Grund des Ergebnisses dieser

war enorm, das Entrée wurde verdoppelt, die Blumen detail verkauft, und so überstieg die eingekaufte Summe bald den Einkaufspreis, und der Verkäufer, welcher den Proceß verlor, hatte nebst dem materiellen Vortheile noch die Befriedigung «Tout Paris» mit der Angelegenheit in Bewegung gebracht zu haben. victis!

Eine tragische Berühmtheit erlangte die Camelia durch Dumas vielgelesenen und vielbesprochenen Roman «La dame aux camelias», in welchem die Blume dem Schicksale einer verlorenen Menschenseele verlehnt. Bekanntlich hat der französische Romancier seinen Roman der Wirklichkeit entlehnt. Marie Duplessis hieß die gefeierte Cameliendame, die auch im Sarge mit Blumen geschmückt wurde; am Jahrestage ihres Todes wurde es sogar Mode in Paris, zum Kirchhofe zu pilgern und Camelienstrauße auf ihre Gräber niederzulegen.

Alphonse Karr sagt in einem mit französischem Esprit geschriebenen Essay, an der Camelia würde die Prophezeiung erfüllen, die Madame de Sevigne von Racine und von dem — Kaffee machte. Die volle Briefstellerin meinte, beide würden bald vom Erdboden verschwinden. Da sich aber diese Prophezeiung noch immer nicht erfüllt hat und der französische Classiker — wie der schwarzbraune Wokka — sich heute, jeder in seiner Art, ihres unvergänglichen Ruhmes erfreuen, so möchten wir auch der prächtigen Camelia blume ein günstiges Prognostikon stellen, und wünschen ihr zum Schlusse ein recht üppiges Gedeihen. Die schönen Trägerinnen aber fröhlichen Sinn und ein glückliches, beglückendes Herz!

Waterland nennen. Wildwachsend ist sie dort ein Baum von 15 bis 20 Fuß Höhe, welcher ganze Wälder bildet. Ihre Blütezeit dauert von Februar bis Mai, ihre unbedeutenden Früchte reifen im September. Alle Theile der Pflanze kommen in praktische Verwendung und als solche in den Handel; in den Theeplantagen wird die Camelia sasanqua viel angepflanzt, als Schutzmauer für die zarten Theeblätter, welche sie im Frühling gegen den Nordwestwind, im Sommer gegen die Sonnenstrahlen schützen soll. Die Japanerinnen legen den Blättern der Camelia besondere Schönheitskräfte bei und verwenden dieselben getrocknet und zu Elisir verkocht als kosmetisches Mittel.

Aber auch höheren Bedürfnissen, jenen des Herzens und der Liebe, ist die Camelia dienstbar. Mit ihren immergrünen Zweigen werden das ganze Jahr hindurch die Kirchhöfe geschmückt. Zur Blütezeit des Cameliensbaumes wird in den Tempeln das Laternenfest gefeiert. Die Gräber sind dann mit Blumenzweigen reich geschmückt und werden abends und die ganze Nacht hindurch mit kleinen Lampen erleuchtet — eine schöne und pietätvolle Sitte, die der unsrigen des Allerseelentages gleichkommt. Die Bosquets, welche die Tempel umgeben, bestehen aus wohlkultivierten Cameliensäumen und Sträuchern und bieten zur Zeit ihrer Blüte einen so zauberhaften Anblick, daß der Beschauer das «verlorene Paradies» vor sich zu sehen meint!

Nach Europa wurde die Camelia gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts gebracht, und zwar gebürt dieses Verdienst dem Jesuitenpater Josef Kamel, nach dessen Namen auch die Blume getauft wurde. Seitdem ist sie ein Gegenstand der eifrigsten Bemühungen der Pflanzen-

suchung wurden mehrere Bulgaren in gerichtliche Untersuchung gezogen.

(Der Thronwechsel in Egypten.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Petersburg zugehenden Meldung verlautet daselbst, daß der Bruder des neuen Khedive, Mehemed Ali Bey, mit der Aufgabe betraut werden wird, den europäischen Höfen die Notifikation der Thronbesteigung Abbas Paschas zu überbringen. Einer weiteren Version zufolge dürfte der Khedive selbst bald darauf eine europäische Reise unternehmen und Constantinopel, Petersburg, Wien und Paris besuchen.

(Italien.) Die Berathung der Handelsverträge wurde in der vorgestrigen Sitzung der italienischen Kammer fortgesetzt. Nach der Rede des Handelsministers, der betonte, die Regierung habe das Bewußtsein, der italienischen Volkswirtschaft nützliche Erfolge und Vortheile errungen zu haben, wurde die Generaldebatte geschlossen.

(Die Finanzen Portugals.) In der Sitzung der Cortes entwickelte der portugiesische Ministerpräsident das Programm des neuen Cabinets und erklärte, daß die Finanzlage jedermann Opfer auferlege. Die Regierung werde genöthigt sein, an die Gläubiger des Staates zu appellieren.

(Der französisch-bulgarische Conflict.) Dr. Stojlov reist behufs gütlicher Beilegung der Affaire Chabourne nach Paris und wird dem Präsidenten Carnot ein Handschreiben des Fürsten von Bulgarien überreichen.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, zur Errichtung eines Denkmals für die bei Spinges im Kampfe gegen die Franzosen gefallenen Krieger und der Gemeinde Ramsberg zur Kircheneindachung je 100 fl. zu spenden geruht.

(Erzherzog Karl Salvator †) Seine Majestät der Kaiser stattete vorgestern dem Großherzog von Toscana und dem Erzherzog Ferdinand Salvator Beiseidsbesuche ab. Die Leiche des Erzherzogs Karl Salvator wird heute abends in die Hofburgkirche überführt und morgen früh exponiert. Freitag nachmittags findet die Beisetzung in der Gruft statt. Zahlreiche Mitglieder des Kaiserhauses haben Kränze auf den Sarg gelegt.

(Die Hungersnoth in Rußland.) Aus Petersburg wird berichtet: Die Nachrichten aus den vom Nothstande heimgejudeten Provinzen lauten sehr betrübend. In vielen dieser Gegenden ist infolge der unzureichenden Nahrung oder gar des völligen Mangels derselben sowie unter dem Einflusse der elenden, schmutzigen Wohnstätten der nothleidenden Bevölkerung die Typhus-Epidemie neuerdings in größerem Umfange und mit erhöhter Intensität aufgetreten. Als ein bezeichnendes Beispiel dieser traurigen Zustände kann die Thatsache angeführt werden, daß z. B. in Kasan die Zahl der von Typhus Befallenen in solchem Maße angewachsen ist, daß die Betten in den Spitälern sich als unzureichend erweisen. Viele dieser Unglücklichen müssen daher auf den Diefen liegen. Eine der traurigen Folgen des Nothstandes wird der Mangel an Pferden für die Feldarbeiten im Frühjahr bilden. Im Hinblick darauf hat das unter dem Präsidium des Großfürsten-Thron-

folgers stehende Hilfscomité beschloffen, 10.000 Pferde ankaufen zu lassen, welche der bäuerlichen Bevölkerung im Frühjahr unter noch festzustellenden Bedingungen zur Verfügung gestellt werden sollen.

(Zur Streikbewegung) wird gemeldet: Vorgestern wurden dem Bezirksgerichte in Lüsser zwei Bergarbeiter eingeliefert, welche fünf Tage flüchtig im Gebirge zugebracht haben. Der Streik ist im Unterlande nur in Buchberg in Abnahme, sonst stationär. Der Aufruf des Verwaltungsrathes der Trifailer Gesellschaft bezeichnet den 20. Jänner als letzten Termin der Arbeitsaufnahme. In Voitzberg trat über Nacht eine entschiedene Wendung zum Bessern ein. Auf Weisung vom Josephi-Schacht fuhr heute alles ein. Zwölf entlassene Arbeiter wurden ausgewiesen. Es werden noch 120 zwangsweise in die Heimat befördert werden. — Aus Trifail wird uns unterm Vorgestrigen berichtet: Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Streik auch hier seinem Ende entgegengeht. Heute früh haben sich 92 Arbeiter zur Schicht gemeldet und sind angefahren.

(Eingestürzte Brücke.) In Tiflis im Kaukasus ereignete sich Sonntag ein schwerer Unglücksfall. Als eine Procession, welche sich aus der armenischen Kathedrale zur Wasserweiche begab, die über einen Arm des Kuraflusses geschlagene Interimsbrücke passierte, stürzte dieselbe bei dem Nachdrängen dichter Volksmassen ein. Viele Personen wurden theils erdrückt, theils verwundet; zahlreiche Personen ertranken. Die Anzahl der Verunglückten ist noch nicht ermittelt.

(Großer Diebstahl.) Von der im December aus der Regierungscasse in Bladivostol geraubten Summe von 400.000 Rubel wurden 256.000 im Quartiere eines Verschickten Namens Poljakov gefunden. Das Geld befand sich in alten Petroleumgefäßen, welche zusammengestapelt und als russischer Ofen maschiert waren.

(Hypnotische Séancen.) Ein Mann, der in den Pariser Vorstadt-Cafés hypnotische Séancen zu veranstalten pflegt, hypnotisierte am verflossenen Samstag in Bourget einen jungen Mann, den er jedoch nicht wieder erwecken konnte. Auch die Bemühungen herbeigerufenener Aerzte und später erscheinener ärztlichen Autoritäten blieben bisher erfolglos.

(Der Paps erkrankt.) Der Leibarzt des Papstes hat der «Kölnischen Volkszeitung» zufolge erklärt, der Paps habe einen ganz leichten Influenza-Anfall. Nach einer etwas unruhigen Nacht sei mittags gesunder Schlaf eingetreten. Bisher bestehe keinerlei Gefahr.

(Ein flüchtiger Notar.) Der angesehenere Notar Angeli in Venedig ist nach Unterschlagung von Depots und nach Wechselfälschungen im Betrage von 400.000 Lire flüchtig geworden. Er hatte kostspielige Liebesverhältnisse unterhalten. Angeli hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

(Medicinische Facultät in Constantinopel.) Gegenwärtig hält sich in Paris Nafiam Adam Pascha, ein hoher Würdenträger der Pforte, auf, der im Auftrage des Sultans Lehrkräfte zur Gründung einer medicinischen Facultät in Constantinopel, der ersten in der Türkei überhaupt, engagieren soll.

(Falsche Geldnoten.) Vorgestern wurden in Krakau mehre falsche Zehnguldennoten entdeckt. Man glaubt, daß die Falsificate von internationalen Banknotenfälschern herrühren.

Hier wurden Steinkohlen gelöst, dort Niesenfässer, dort Stückgüter oder Passagiergepäck aus- oder eingeladen, und die provisorischen Brücken knarnten und krachten oftmals besorgniserregend unter den kolossalen Lasten.

Der «Agamemnon» war leicht zu finden, und da er gerade Ladung einnahm, auch ohne Schwierigkeit zu erreichen. Ein geschäftiges Leben herrschte an Bord. Auf dem Hinterdeck schauerten ein paar Schiffsjungen den Bretterboden; Kohlenarbeiter verladen den Heizvorrath für die bevorstehende Tour nach England, andere fuhren und schlepten Fässer und Kisten in den Verladungsraum. Matrosen eilten hin und her, und im Maschinenraum wogte und pochte es auch schon. Niemand achtete auf Francisca.

Eine Zeit lang stand sie schüchtern an einer Seite und betrachtete mit großen Augen das ungewohnte Treiben; dann schritt sie ein paarmal den Dampfer der Länge nach auf und ab und fragte, als sie noch immer keine Spur von Wilhelm entdeckte, einen vorübereilenden Arbeiter. Nur ein Kopfschütteln antwortete ihr; man hatte hier nicht lange Zeit zu Auseinandersetzungen. Eine Weile irrte sie noch auf dem Deck umher; endlich entschloß sie sich, überzeugt von der Resultatlosigkeit ihres Verweilens, zum Rückweg.

«Heute ist Dienstag, also bleibt Wilhelm noch drei Tage an Bord,» rechnete Francisca bei sich. «Ich werde ihn schon finden.»

Indes war ihr bei dieser Calculation keineswegs ruhig und tröstlich zu Muthe. Das Herz klopfte ihr schwer und beklommen bei dem Gedanken, Wilhelm könne möglicherweise glauben, sie habe ihn aus Berechnung oder Koketterie abgewiesen.

### Die Dame mit dem Todtenkopfe.

Ueber die «Dame mit dem Todtenkopfe» ist seit Decennien so viel Abenteuerliches erzählt worden, daß man nur zu geneigt war, ihre Existenz überhaupt in Abrede zu stellen. Dennoch hat die Vielgenannte gelebt. Hofrath Professor Albert theilte in einem diesertage im Vereine zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse gehaltenen Vortrage eine Begegnung des berühmten Chirurgen Dieffenbach mit dem unglücklichen Geschöpfe mit. Dieffenbach hatte sich seit dem Jahre 1817 viel mit Rhinoplastik befaßt und es in der Bildung künstlicher Nasen zu einer großen Fertigkeit gebracht. Sein Ruhm reichte schon in den zwanziger Jahren weit über die Grenzen Deutschlands.

Eines Abends meldete ihm in Berlin sein Diener den Besuch dreier Personen, eines Herrn und zweier Damen. Der Arzt wollte die Herrschaften nicht vorlassen, da er gerade im Begriffe stand, nach Wien zu reisen. Aber seine Weigerung half ihm nichts, die Fremden wollten absolut vorgelassen werden und wurden es schließlich auch. Eine der Damen, eine Italienerin, die französisch sprach, führte die Unterhandlungen, indem sie dringend bat, der anderen Dame, die einen dichten schwarzen Schleier trug, eine Consultation zu bewilligen. Mit einigem Widerstreben willigte Dieffenbach ein, und eine Minute später war er mit der neuen Patientin allein. Diese sprach kein Wort, sondern beschränkte sich darauf, ihren Schleier zurückzuschlagen.

Was er jetzt sah, war so grauenhaft, daß sogar der erfahrene, an manchen häßlichen Anblick gewöhnte Arzt ein paar Schritte zurückfuhr. Ein Todtengesicht starrte ihm entgegen. Die Unglückliche, der es gehörte, konnte nicht reden, und nur in unarticulierten Tönen und durch Gesten drückte sie den Wunsch aus, eine künstliche Nase zu besitzen. Dieffenbach fühlte das aufrichtigste Mitleid mit der Armen, aber er hielt es für unmöglich, ihrem Wunsche zu willfahren, weil die Umgebung der Öffnung an der Nasenstelle absolut kein Fleisch oder eine solche Haut darbot, um darauf eine Neubildung durchzuführen. Seine Weigerung übte auf die Dame eine niederschmetternde Wirkung, und Dieffenbach wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er ihre Angehörigen herbeirief. Aber noch bevor diese eintreten konnten, hatte die Dame sich bereits wieder verschleiert, denn auch vor ihren nächsten Angehörigen wollte sie ihr entstelltes Gesicht nicht zeigen.

Der Arzt erfuhr nun auch die Ursache ihrer furchtbaren Verunstaltung. Als kleines Kind hatte sie das Unglück gehabt, Brandwunden im Gesichte zu erleiden, die von letzterem nur das Knochengerüst und eine narbige pergamentartige Haut zurückließen. Erschüttert verließ Dieffenbach seinen Besuch. Wenn er aber geglaubt hatte, die unheimliche Patientin, die, nebenbei bemerkt, eine Gräfin aus Polen war, los zu sein, so hatte er sich geirrt. Als er in Wien anlangte und sich im Hotel kaum wohnlich eingerichtet hatte, tauchte bei ihm schon wieder die Dame mit dem Todtenkopfe auf. Sie glaubte fest, eine Operation von ihm müßte den gewünschten Erfolg haben, und verfolgte den Arzt so lange, bis er ihrem Drängen nachgab. Nachdem er ihr zuerst einen künstlichen Gaumen eingesetzt und ihr dadurch die Möglichkeit des Sprechens wiedergegeben hatte, schritt er auch zur Herstellung einer neuen Nase.

Während bergestalt trübe und melancholische Betrachtungen Francisca's junge Seele durchwogten, hatte sie, da eine Reihe schwerbepackter Lastkarren, welche soeben über die Brücke schwankte, ihr den Rückzug abschnitten, sich an die Brüstung des Schiffes gelehnt und starrte träumerisch in die Ferne. Drunten schlugen die Wogen der Elbe ihren übermüthigen Reigen und flüsterten einander mit lustigem Murmeln allerhand ergötzliche Geschichten in die Ohren; hoch oben aber trieb ein muthwilliger Windzug sein neckisches Spiel mit der hamburgischen Handelsflagge, deren tiefes Roth sich wirkungsvoll aus dem Blau der Höhe abhob. Diese Höhe, wie weit, wie großartig, wie erhaben ruhig lag sie über dem athemlosen Hasten der kleinen Erde, wie still und groß lächelte sie auf das Getümmel, das Sichdrängen und Vorwärtsschieben der Menschen hernieder.

Wie die sich jagten und quälten und sorgten, um ihr bißchen armelig Leben zu erhalten, es mit Gold und Ehre, mit Pracht und Glanz, mit Wohlleben und Genüssen auszustatten, und das alles unter dem Einflusse des alten, unheimlichen Dranges zu herrschen, dem Bestreben, vor andern herzugehen, den Fuß auf anderer Nacken zu setzen. . . Höher hinauf, höher hinauf! Ueber die Erde hinweg kam noch keiner. Die meisten steigen und steigen, der letzte Schritt brachte sie doch nach unten, Kaiser und Bettelmann, unter die Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staube.

Francisca wurde unangenehm aus ihrem Sinnen durch ein lautes und rohes Lachen gerissen. Drei Matrosen, deren geröthete Gesichter und Bewegungen deutlich ihren Zustand verriethen, umringten sie.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(12. Fortsetzung.)

II.

#### Ein Sonntagkind.

Jenseits der Rosenpassage schwamm alles in Licht und Sonne, und der Himmel stand hoch und rein wie eine Niesenglocke aus Azur-Krystall über der Erde. Der Hafen bot um diese Stunde ein buntes, lebhaftes, abwechslungsreiches Gemälde. Hörbar pochte der Pulsschlag der hamburgischen Lebens. In das Geklingel der Pferdebahnen, das Pfeifen der Dampfer, das Geknarre der Lastwagen, das Rollen der Droschken und Equipagen mischten sich die Rufe der Arbeiter, die Hoifos der Schiffer. Alles wogte, drängte, hastete athemlos vorwärts. Weithin erstreckte sich der stolze, majestätische Mastenwald der Rauffahrtsschiffe, und die Maaen mit ihren unzähligen Tauen hoben sich wie Nester voll feiner, kunstvoller Spinnengewebe aus dem tiefen, klaren Blau der Sommerluft.

Francisca schritt langsam vorwärts; hie und da stand sie still und fragte einen Bekannten, der dann kopfschüttelnd verneinte. Den Wilhelm hatte niemand gesehen, also mußte er wohl auf dem «Agamemnon» sein, und sie wandte sich dem großen Schiffe zu, dem stolzen Eigenthum eines der ersten Handelsherren Hamburgs, auf dem Wilhelm seit zwei Jahren die südlichen Meere durchkreuzte. Es war ein buntes, wunderbares Leben auf und zwischen den Schiffen im Hafen. Wie Gnomen unter Niesen kreuzten kleine Ruderboote, Ewer und Zollen zwischen den stattlichen Dampfern.

Selbstverständlich konnte er dazu nicht die Haut von der Stirne seiner Patientin nehmen, sondern mußte ihr dieselbe vom Arm abnehmen, eine Prozedur, die naturgemäß mit großen Unbequemlichkeiten verbunden ist. Aber die Operation gelang in überraschender Weise, in vierzehn Tagen war die Nase ganz regelrecht angewachsen. Allerdings haben alle künstlichen Nasen einen argen Fehler, sie schrumpfen allmählich zusammen und sind nach einem Jahre zu einem unförmlichen Gesichtsvorsprung eingetrocknet. Wahrscheinlich war dies auch der Fall bei der Dame mit dem Todtenkopfe, welche also nicht in das Gebiet der Märchen gehört, sondern, wie Hofrath Albert bezeugte, in der That gelebt und auch die Hilfe der Wissenschaft in Anspruch genommen hat.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalmeldung.) Der Herr Landespräsident Baron Winkler hat sich gestern mit dem Sitzzuge nach Wien begeben.

(Aus dem Reichsrathe.) Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner gestrigen Sitzung eine Resolution an betreffs einer einheitlichen Statistik des Frachtenverkehrs auf den österreichischen Bahnen sowie eine Resolution, womit die Regierung aufgefordert wird, möglichst gleichartige Grundlagen der Handelsstatistik mit den Vertragsstaaten anzustreben. In der nächsten, morgen stattfindenden Sitzung kommen die noch in der Schwebe gelassenen Resolutionen zur Verhandlung.

(Aus dem k. k. Landes-Schulrath.) Ueber die jüngste Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes für Krain erhalten wir folgenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trug der Schriftführer die seit der letzten Sitzung im currenten Wege erledigten Geschäftsstücke vor, was genehmigend zur Kenntnis genommen wurde. In Erledigung der Tagesordnung erstattete sodann der k. k. Landes-Schulinspector Bericht über den Stand des Mittelschulwesens in Krain im Schuljahre 1890/91, ferner den Bericht über den Stand des Volks- und Bürgerschulwesens in Krain in demselben Schuljahre. Diese Berichte wurden zur Kenntnis genommen und dem hohen Ministerium vorgelegt. Bei diesem Anlasse wurde mehreren Mittelschulprofessoren, dann den Lehrkräften an den einzelnen Volksschulen und an der Bürgerschule in Gurkfeld für ihr Wirken und ihre Leistungen die Anerkennung, resp. Zufriedenheit, ausgesprochen. Die erfolgte Erweiterung der Privat-Mädchenschule der armen Schulschwester de Notre Dame in St. Michael bei Rudolfswert auf drei Classen wurde zur Kenntnis genommen. Der bisherige Lehrer und Leiter der einclassigen Volksschule in Böllandl, Herr Johann Jaklič, wurde zum Oberlehrer der zweiclassigen Volksschule in Tschermoschnitz, der provisorische Lehrer und Leiter an der einclassigen Volksschule in Glogoviz, Herr Paul Gorjup, zum definitiven Lehrer und Leiter ebendasselbst ernannt. Für die Ertheilung des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten im Schuljahre 1890/91 wurden den betreffenden Arbeitslehrerinnen Remunerationen bewilligt. Endlich wurden zwei Gesuche von Volksschullehrern um Bewilligung von Gelbdaushilfen der Erledigung zugeführt.

(Die Tragödie eines Officiers.) Unter diesem Titel wird mehreren auswärtigen Blättern aus Laibach folgende rührende Geschichte gemeldet: Im vorigen Jahre machte der in Stanislaw stationierte Artillerie-Oberlieutenant Wilhelm Latt die Bekanntschaft eines Mädchens, und bald entspann sich ein Liebesverhältnis. Als dieses nicht ohne Folgen blieb, forderte das Mädchen, daß sie nun gemeinschaftlich leben sollen. Latt gab dem Mädchen Geld und wieder Geld, doch sie hörte nicht auf, ihn zu verfolgen, und um sich von ihr zu befreien, ließ er sich nach Laibach versetzen. Dort gewann er die Liebe eines reichen, schönen Mädchens, und die Eltern gaben ihre Zustimmung zur Ehe. Schon war die Caution erlegt, schon der Tag der Trauung bestimmt, als eines Tages die verlassene Geliebte mit ihrem Kinde und ihrer Mutter bei ihm erschien und sich bei ihm einquartierte. Latt sah mit Verzweiflung den kommenden Dingen entgegen, die sich noch schlimmer entwickelten, als er befürchtete. Das Mädchen gieng mit dem Kinde zur Braut und beschwor sie, das Kind nicht seines Vaters zu berauben. Die Unglückliche versprach, ihr Latt wiederzugeben. Am nächsten Morgen zog man den Leichnam des schönsten Mädchens von Laibach aus dem Laibachflusse. Kurze Zeit darauf sprang Latt an derselben Stelle ins Wasser; sein Leichnam wurde noch nicht gefunden. — Wir brauchen unseren Lesern wohl kaum zu sagen, daß die ganze rührende Geschichte von Anfang bis zu Ende erdichtet ist. Ein Oberlieutenant Latt ist in Laibach gänzlich unbekannt.

(Heimatliches Kunstgewerbe.) Im Schaufenster der Papierhandlung Giontini ist seit gestern ein Prachtstück heimathlichen Kunstgewerbes ausgestellt. Es ist dies ein aus der Kunstschlosserei des Herrn Spreitzer hervorgegangener Firmaständer mit einem im Atelier der Gebrüder Eberl kunstvoll ausgeführten Glaschild. Der Ständer, aus Eisen getrieben, ist reich ornamentiert und zeigt in seiner ganzen Ausführung von geläutertem Kunstsinne; ebenso kann die Arbeit der Gebrüder Eberl als überaus gelungen bezeichnet werden.

Der für den hiesigen Südbahn-Restaurateur Herrn Rudolf König angefertigte Firmaständer ist für die internationale Kochkunst-Ausstellung, welche vom 4. bis 13. Februar in Leipzig stattfindet, bestimmt. Herr König, dessen Küche ja bestens bekannt ist, wird sich an der genannten Ausstellung durch die Exposition seiner bei Gourmands wohl accreditierten Gansleber-Trüffelpastete beteiligen.

(Concert Sauer.) Das Programm des heutigen Concertes ist ein so reichhaltiges und interessantes, daß den Besuchern ein seltener musikalischer Genuß bevorsteht. Die Nachfrage ist eine ziemlich lebhaft, so daß der Besuch hoffentlich ein besserer, als beim ersten Concerte werden wird. Die Preise der Plätze sind die gleichen, nämlich Cercles erste bis dritte Reihe à 2 fl., Cercles vierte bis neunte Reihe à 1 fl. 50 kr.; Parterresitze à 1 fl.; Galleriesitze erste Reihe à 1 fl. 50 kr., zweite Reihe à 1 fl.; Parterre- und Gallerie-Entrée à 60 kr.; Studentenkarten à 30 kr. Wie wir aus den Berichten anderortiger Journale entnehmen, haben die Concerte Emil Sauers überall das gleiche Schicksal: das erste ist schwach, das zweite, nachdem sich das Publicum von den großartigen Leistungen dieses Pianisten überzeugt hat, sehr gut besucht.

(Beileidskundgebungen.) Anlässlich des neuerlichen erschütternden Trauerfalles im Allerhöchsten Kaiserhause sind gestern Deputationen des krainischen Landesauschusses, des Laibacher Gemeinderathes, der hiesigen Handels- und Gewerbekammer sowie der krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft im hiesigen Landespräsidium mit der Bitte erschienen, den Ausdruck der ehrfurchtsvollsten und innigsten Theilnahme an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

(Todesfall.) Gestern vormittags verschied hier nach langer, schwerer Krankheit Herr Jakob Sušnik, Pfarradministrator i. R., im 41. Lebensjahre. Der Verstorbene wurde im Jahre 1851 zu Eisern in Oberkrain geboren und im Jahre 1875 zum Pfarrer eingeweiht. Als solcher fungierte er seinerzeit in drei Diöcesen, und zwar in der Laibacher, Grazer und in der Leitmeritzer in Böhmen. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 4 1/4 Uhr vom Hause Nr. 4 (Nican) am Alten Markte aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

(Section «Krain» des Alpenvereines.) Einer der hervorragendsten Alpinisten der Gegenwart, Herr Dr. Julius Ruy aus Triest, hält am 24. d. M. 8 Uhr abends im Salon des Hotels «Stadt Wien» einen Vortrag über die Besteigung des Montblanc. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Wien, 20. Jänner. Die «Conservative Correspondenz» meldet: Morgen findet eine Sitzung des Clubs der Conservativen statt, worin auch Ackerbauminister Graf Falkenhayn erscheint. Ueber wiederholt ausgesprochenen Wunsch des genannten Clubs wird die Börsesteuer noch in diesem Sessionsabschnitte parlamentarisch verhandelt werden.

Köln, 20. Jänner. Die «Kölnische Zeitung» meldet: Der Zar kam nicht zur Neujahrs-Wasserweihe nach Petersburg, weil ihm die Behörden wegen der Gerüchte von einem geplanten Attentate von der Reise abriethen.

Rom, 20. Jänner. Vor der Abstimmung erklärte Rudini, die italienische Regierung wollte mit Frankreich nicht liebäugeln, sondern klarstellen, daß das Defensivbündnis mit den europäischen Centralmächten alle Beziehungen mit allen Staaten gestatte, auch mit Frankreich, gegen welches keine Feindschaft herrscht. — Der Jesuitengeneral ist in Fiesole gestorben.

Rom, 20. Jänner, abends. Die Kammer nahm die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit 177 gegen 66 Stimmen an.

Paris, 20. Jänner. Infolge des gestrigen Zwischenfalles in der Kammer fand heute ein Duell zwischen dem Republikaner Delpeche und dem Boulangisten Castelin statt. Das Gerücht von der Demission des Ministers Constans wird dementiert. Die Ministercollegen erklärten sich solidarisch mit Constans. Boudreau wird den Journalisten, von welchem er geohrfeigt wurde, gerichtlich belangen.

Belgrad, 20. Jänner. Am Neujahrstage übermittelten der König und die Regierung ihre Glückwünsche dem Prinzen von Bulgarien und der bulgarischen Regierung, welche freundschaftlich erwiderten.

Tanger, 20. Jänner. Die Aufständischen feiern mit Triumphzügen die Absetzung des Paschas von Tanger und erklären den Aufstand für beendet.

Ezlis, 20. Jänner. Bei der Katastrophe an der Kurbrücke sind 73 Personen ertrunken, 40 wurden gerettet. Die Anzahl der Verletzten ist noch nicht ermittelt. Von der Geistlichkeit wurde niemand verletzt.

Angekommene Fremde.

Am 19. Jänner. Hotel Stadt Wien. Bohatsch, Ingenieur; Pfeiffenberger und Krüger, Reisende; Wolf und Gawliga, Kfzte., Wien. — Novak, Privatier, Gottschee. — Cora, Bezirks-Postcommissär, Triest.

— Dr. Traun f. Frau und Zimshen f. Frau, Abbazia, Verlic, Pfarrer, Wochener-Bellach. — Gaspari, Thierarzt; Krainburg. — Almosino, Reis., Budapest. — f. Frau, Brünn.

Hotel Elefant. Eaman, Bientenant; Aufsmuth, Weiß, Kaufmann, Graz. — Brinc, Bagoje. — Schulz, Franz, Menich, Dip., Wien. — Gans, Mannheim, Jamnig, Fink, Baum, Walter, Wien. — Globocnik, Kim., Krainburg. — Mauric, Triest. — Lipkovi, München. — Schauter, Fortmiller, Hammerstiel. — Cesnik, Predosel. — Pavlen, Gerlge, Sitar, St. Peter. — Belaj, Verwalter, Adelsberg. — Emon, Stangen. — Feitich v. Frankheim, Pfarrer, St. thelmä. — Kagerbauer, Schiffbau-Ingenieur, f. Frau, Wien. — Sutter, Realitätenbesitzer, Sonobis.

Hotel Südbahnhof. Hansl, Triest. — Victor Hugo, Wien. Steiner, Klagenfurt.

Hotel Baierischer Hof. Gosar, Maler, f. Frau, Pifino. — Adelsberg.

Verstorbene.

Den 18. Jänner. Josef Justin, Arbeiter, 35, Stadtwaldstraße 17, Tuberculose.

Den 19. Jänner. Maria Camernik, Private, 79, Dampfmühlgasse 9, Lungenentzündung. — Ursula Korodner, wohnerin, 76 J., Kuthal 1, Altersschwäche.

Den 20. Jänner. Maria Bajc, Stadtarne, 71, Karlstädterstraße 7, Lungenemphysem.

Im Spitale.

Den 18. Jänner. Elisabeth Stvarca, Inwohnerin, 64 J., Herzfehler. — Johann Makovic, Arbeiter, 59 J., Schiffs. — Maria Traun, Arbeiters-Gattin, 37 J., Lungenentzündung.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 20. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Pflolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinesfleisch, Schöpfensfleisch, Häbndel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Kasten, weiches, Wein, weißer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 5 columns: Number, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky. Data for 7th, 8th, and 9th of the month.

Herrlicher Tag, Kälte zunehmend. — Das Tagesmitteltemperatur — 8.7°, um 6.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Gestreifte und carrierte Seidenstoffe.

Louisine — Foulards — Surah — Taffetas — Merveilleux — von 45 fr. bis fl. 3.35 per Meter versendet robenstückweise, porto- und zollfrei die Seidenfabrik G. Hennberg (f. u. f. Postlieferant), Zürich. Muster umgehend. (15) 8

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns anlässlich des unerwarteten und schmerzlichen Verlustes der nun in Gott ruhenden, lieben, guten Mutter, der Frau

Marie Camernik geb. Toman

von nah und fern so vielseitig zutamen, sprechen wir hiermit unseren innigsten, tiefgefühlten Dank aus, insbesondere dem wohlgebornen Herren Bürgermeister, ebenso auch den hochherzigen Spendern der schönen Kränze und allen jenen, welche der theuren Dahingeschiedenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Laibach, den 21. Jänner 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der langen Krankheit meines guten Vaters, des Herrn

Karl Potisek

sowie für die ehrende zahlreiche Theilnehmung am Leichenbegängnisse und für die schönen Blumenpenden spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.

Die trauernde Gattin.

Course an der Wiener Börse vom 20. Jänner 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock and bond prices from the Vienna Stock Exchange, listing various securities like Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 16.

Donnerstag den 21. Jänner 1892.

(328) 3-1 Nr. 225 Präj. Bezirks-Thierarzenkstelle.

Im Status der politischen Verwaltung Krains ist eine Bezirks-Thierarzenkstelle mit den systemmäßigen Bezügen der XI. Rangklasse in Erledigung gekommen...

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den vorgeschriebenen Nachweisen, insbesondere mit jenen über die in Gemäßheit der Verordnung des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 21. März 1873...

K. k. Landespräsidium für Krain. Laibach am 19. Jänner 1892.

(233) 3-3 3. 457. Verlaufsbarung.

Die Abrechnungen von Privatpächtern finden im Jahre 1892 am 4. Februar um halb 2 Uhr nachmittags in Radmannsdorf und am 5. Februar um 9 Uhr vormittags in Krainburg statt.

K. k. Landesregierung. Laibach am 12. Jänner 1892.

(302) 3-1 Nr. 178. Zweite exec. Feilbietung.

Am 9. Februar 1892, vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in Gemäßheit des diesgerichtlichen Bescheides und Edictes vom 8. December 1891, Zahl 8414, die zweite executive Feilbietung der dem Franz Ravnikar in Siska bei Laibach gehörigen, gerichtlich auf 475 fl. geschätzten Realitäten Grundbuchs-Einlagen 33. 438, 439, 440, 441, 442 und 443 der Catastralgemeinde Moravce, stattfinden.

K. k. Bezirksgericht Littai, am 8ten Jänner 1892.

(310) 3-1 Nr. 432. Edict.

Dem Verlasse der Josefa Olšic von Hl. Kreuz bei Neumarkt wurde Matthäus Kosmač von Radmannsdorf als Curator bestellt und ihm der diesgerichtlich belegte executive Relicitationbescheid ddo. 10ten November 1891, Z. 8040, behändig.

K. k. Bezirksgericht Radmannsdorf, am 17. Jänner 1892.

Verwaltungsgebiet: Krain.

Ausweis über die in der Berichtsperiode vom 11. bis 18. Jänner 1892 bestehenden, beziehungsweise erloschen erklärten Thierseuchen.

Table with columns: Art der Seuche, Politischer Bezirk, Gemeinde, Ortschaft, Zahl der verseuchten (Alpen oder Weiden, Einhufer, Rinder, Schafe, Biegen, Schweine, Hunde, Katzen), An der Seuche sind erkrankt (Einhufer, Rinder, Schafe, Biegen, Schweine, Hunde, Katzen), Die Seuche wurde als erloschen erklärt am.

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 19. Jänner 1892.

Anzeigebblatt.

(318) 3-1 Nr. 8477. Executive Relicitation.

Am 29. Jänner 1892 um 10 Uhr vormittags wird hiergerichts die executive Relicitation der Realität des Johann Podboj von Gorenje, Einlage Zahl 137 der Catastralgemeinde Bukufe, stattfinden.

K. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 28. November 1891.

(294) 3-2 Nr. 27.355. Freiwillige öffentliche Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Dr. Franz Munda, Advocaten in Laibach, als Curator absentium der Interessenten an dem vormalig Anton Augustin von Rappus'schen Concurs-Vermögen die freiwillige öffentliche Versteigerung der aus den Parcellen Nr. 169, 189, 190

und 1715 bestehenden Realität Einlage Z. 1 der Catastralgemeinde Dobrunje und der Fahrnisse, deren Verzeichnis mit dem Gesuche de praes. 19. November 1891, Z. 25.145, vorgelegt wurde, welche Vermögensobjecte den Gläubigern der ehemals Anton v. Rappus'schen Concursmasse gehören, bewilligt, und sei zur Vornahme derselben eine einzige Tagung in loco der Feilbietungsobjecte in der Catastralgemeinde Dobrunje auf den 25. Jänner 1892, vormittags 9 Uhr, angeordnet.

Laibach am 31. December 1891.

(319) 3-1 Nr. 136. Erinnerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird hiemit der unbekannt wo abwesenden Maria Erker von Windischdorf erinnert: Es sei der an dieselbe lautende diesgerichtliche Bescheid vom 3. December 1891, Z. 10.474, betreffend den executiven Verkauf der Realität des Georg Krisch von Windischdorf Nr. 14 sub Einlage Zahl 327 ad Witterdorf, womit die executiven Realfeilbietungen auf den 27. Jänner und auf den 2. März l. J., vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts angeordnet wurden, dem demselben unter einem bestellten Curator ad actum Herrn Anton Lovac von Gottschee zur weiteren Verfügung zugestellt worden.

K. k. Bezirksgericht Gottschee, am 16. Jänner 1892.